

Militärische Anfangsoperationen während des Georgienkriegs im August 2008

Richter, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Richter, W. (2009). Militärische Anfangsoperationen während des Georgienkriegs im August 2008. *Russland-Analysen*, 193, 26-31. <https://doi.org/10.31205/RA.193.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Analyse

Militärische Anfangsoperationen während des Georgienkriegs im August 2008

Von Wolfgang Richter, Berlin

Zusammenfassung

Neben kritischen Einschätzungen der historischen, politischen, rechtlichen und humanitären Aspekte des Georgienkriegs im August 2008 gehören die Konzepte der militärischen Operationen und die Aufmarschfolge der beteiligten Truppen zu den Schlüsselbereichen einer Gesamtbewertung. Die folgende Analyse unterstützt nicht jene Interpretation, der zufolge die breit angelegte georgische Offensive gegen Südossetien notwendig und geeignet war, um einer angeblichen massiven russischen Invasion zu begegnen. Die ersten Zusammenstöße mit zwei kleineren russischen Kampfverbänden fanden im Gegenteil erst zwei Tage nach dem Einsatz des Großteils der georgischen Streitkräfte in Südossetien statt, und die russischen Streitkräfte benötigten zwei weitere Tage, um die Stärke der georgischen Verbände zu erreichen. Die Entsendung georgischer Truppen an die Frontlinie in Südossetien trug selbst zur Eskalation bei und das rücksichtslose Flächenfeuer der georgischen Artillerie auf Tskhinvali war darauf gerichtet, das politische Machtzentrum der abtrünnigen Region zu zerstören.

Der operative Ansatz des georgischen Angriffs auf Südossetien

Am 7. August 2008 um 23:35 begann Georgien mit dem massiven Beschuss der Stadt Tskhinvali eine breit angelegte Militäroperation gegen Südossetien. Die eingesetzten Mörser, schweren Artilleriegeschütze und Mehrfach-Raketenwerfer (MLRS) waren im Laufe des Tages südlich der Stadt in Stellung gegangen. Augenzeugenberichten zufolge begann der Artillerieschlag gegen Tskhinvali zu einem Zeitpunkt, zu dem der von Präsident Saakashvili um 19 Uhr in einer Fernsehbotschaft ausgerufene Waffenstillstand durch die ossetische Seite zumindest in der Stadt selbst und ihrer unmittelbaren Umgebung schon seit über vier Stunden eingehalten worden war.

Der Beschuss war durch die offene Feldlagerung von Munition bei den Feuerstellungen logistisch gut vorbereitet worden. Beobachter zählten hunderte Explosionen schwerer Granaten in der Stadt: Zehn Minuten nach Beginn des Beschusses detonierten sie im Abstand von zehn bis fünfzehn Sekunden – eine Frequenz, die die ganze Nacht mit nur kurzen Unterbrechungen beibehalten wurde. Der Beschuss war eher auf die Zerstörung der politischen Entscheidungs- und Kommunikationszentren der südossetischen Behörden gerichtet als auf Feuerunterstützung für georgische Truppen, deren Angriff auf die Stadt selbst erst mehr als sechs Stunden später begann. Er zerstörte aber auch Wohngegenden und traf das Gelände des örtlichen Feldbüros der OSZE, in dem sich OSZE-Angestellte und russische Wachsoldaten aufhielten. Auch das Hauptquartier der Gemeinsamen Friedenstruppen (JPKF) geriet unter Feuer; der

georgische Anteil war bereits am Nachmittag abgezogen worden. Gegen Mitternacht informierte der russische Befehlshaber der JPKF die OSZE über die ersten Todesopfer und etliche Verwundete unter den russischen Friedenstruppen. Der Beschuss verursachte schwere Zerstörungen in der Stadt und Verluste unter ihren Einwohnern, auch wenn die ursprünglich von russischer und ossetischer Seite genannten hohen Zahlen sich als nicht richtig erwiesen.

Gleichzeitig griffen zwei georgische Infanteriebrigaden an beiden Flanken an, um die Stadt einzukreisen: Dazu nahmen sie beherrschende Höhen im Osten ein und schnitten im Westen die ossetische »Straße des Lebens« mit dem Dorf Khetagurovo als ihrem Eckpfeiler ab. Diese gewundene Bergstraße war die einzig verbliebene brauchbare Verbindung zwischen der Stadt und dem nördlichen Teil Südossetiens. Dort, in der Didi Gupta-Java Region – und damit außerhalb des Verantwortungsbereichs der JPKF (»Sicherheitszone«), zu der auch die Konfliktzone gehörte, – lagen die Hauptstützpunkte der schweren Waffen der ossetischen Miliz.

Die direkte Verbindung nach Norden – der »Kaukasische Highway« von Gori über Tskhinvali zur russischen Grenze mit seinem Nadelöhr, dem Roki Tunnel – war im Norden der Stadt schon lange vor dem Krieg von georgischer Seite blockiert worden: Mit der Amtseinsetzung der georgischen Provisorischen Verwaltung in der hauptsächlich von ethnischen Georgiern bewohnten Dorfkette im Didi Liakhvi Tal zwischen Tskhinvali und Didi Gupta (2007) wurde dort auch eine zusätzliche georgische Spezialeinheit (»Polizei« bzw. »Anti-Ter-

roreinheit») aufgestellt; damit war ein weiteres militärisches Element in die Konfliktzone eingeführt worden. Um die Einkesselung der Stadt zu vollenden, mussten die zwei angreifenden georgischen Brigaden somit nur bis zur nördlichen Enklave vorrücken. Diese war zu Teilen bereits vor dem Krieg befestigt worden und wurde nun von georgischen Sicherheitskräften mit schwerer Artillerieunterstützung erfolgreich auch gegen feindliche Verstärkungskräfte aus dem Norden verteidigt.

Der Angriff der zwei Brigaden war anfangs erfolgreich: Es gelang ihnen, die leicht bewaffneten ossetischen Milizeinheiten aus der Frontlinie zu werfen, zwölf größere Ortschaften einschließlich Khetagurovo zu nehmen, die »Straße des Lebens« abzuschneiden, beherrschende Höhen östlich von Tskhinvali zu besetzen und ihre ersten Angriffsziele im Verlauf von sechs bis acht Stunden nach Beginn der Operation zu gewinnen.

In einer zweiten Phase der georgischen Offensive griff am 8. August gegen 6 Uhr morgens eine dritte georgische Kampfgruppe – ebenfalls in Brigadegröße – die Stadt selbst an; sie rückte von Süden her aus der Ortschaft Zemo Nikozi (Hauptquartier der georgischen Friedenstruppen) auf die südwestlichen Vororte (»Shanghai Distrikt«) vor. Die Kampfgruppe bestand aus Spezialeinsatzkräften des georgischen Innenministeriums (MIA), unterstützt von je einem Panzer- und einem leichten Infanteriebataillon.

Als erste Gefechtshandlung zerstörte und überannte sie den Stützpunkt der russischen Friedenstruppen vor dem südwestlichen Ausläufer der Stadt (*Verkhny Gorodok*), der direkt an der Hauptstraße zum Vorort »Shanghai« gelegen war. Georgien räumte ein, den russischen Stützpunkt beschossen und sogar als Vorrangziel für den Einsatz der MLRS identifiziert zu haben; es behauptete jedoch, in Selbstverteidigung gehandelt und auf Schüsse aus seiner Richtung reagiert zu haben. Mit dem Befehl, die Stadt zu stürmen und einzunehmen, lag die taktische Initiative jedoch eindeutig auf georgischer Seite. Der russische Stützpunkt blockierte geographisch den georgischen Angriff in breiter Gefechtsformation. Zudem hatten ossetische Kämpfer Schützengräben in der Nähe des Stützpunkts ausgehoben und verteidigten ihre Position durch Feuer aus nördlicher Richtung. Angesichts der Kampfreichweite ihrer Kanonen waren die russischen gepanzerten Kampffahrzeuge von Typ BMP nicht in der Lage, georgische Einheiten in Zemo Nikozi wirksam zu bekämpfen, bevor diese ihre Positionen verlassen und ihrerseits begonnen hatten, in Richtung auf den russischen Stützpunkt anzugreifen. Zudem hatten die russischen Kampffahrzeuge keine Feldstellungen bezogen, sondern wurden zusam-

men mit Kommunikationseinrichtungen und Lastwagen in ihren Park- und Lagerbereichen zerstört. Nach dem Verlust von Gefallenen und einer großen Anzahl Verwundeter zogen sich die russischen Friedenstruppen in Richtung Stadt zurück und setzten dort den Kampf fort, bis sie am 9. August von eintreffenden regulären russischen Truppen entsetzt wurden.

Nachdem sie den Widerstand der ossetischen Kämpfer im Vorort »Shanghai« bezwungen hatte, drang die MIA-Kampfgruppe gegen 11 Uhr in die Stadt selbst ein und brachte weite Teile von ihr bis ca. 14.30 Uhr unter ihre Kontrolle, während ossetische Miliz und Einheiten russischer und ossetischer Friedenstruppen noch einige Widerstandsnester im Zentrum und im Norden verteidigten. Um 15 Uhr forderte die georgische Seite die ossetische Miliz auf, zu kapitulieren und – gemeinsam mit der verbliebenen Zivilbevölkerung – die Stadt durch einen Korridor zu verlassen, der in das georgisch kontrollierte Gebiet südlich der Stadt führte und für drei Stunden offen gehalten wurde.

Bis zum 8. August um 18 Uhr, d. h. innerhalb von 19 Stunden seit Beginn der georgischen Offensive und 40 Stunden seit dem von Georgien behaupteten Beginn eines breit angelegten russischen Einmarsches, wurde in und um Tskhinvali kein Zusammenstoß mit regulären russischen Truppen gemeldet. Den Informationen beider Seiten zufolge fand der erste direkte Schusswechsel zwischen zwei russischen Bataillonen (jeweils etwa 400 Mann) und georgischen Einheiten in der Umgebung Tskhinvalis zwischen 18.30 Uhr und 19 Uhr statt. Weitere russische Truppen trafen an den nordwestlichen Ausläufern der Stadt am späten Vormittag des 9. August ein. Gegen Mittag des 9. August – nach einer Umgruppierung und der Einführung einer vierten georgischen Kampfbrigade (2. Infanteriebrigade aus Senaki), die die 4. Infanteriebrigade auf dem linken Flügel ablöste – führte diese gemeinsam mit der MIA-Kampfgruppe einen kombinierten Gegenangriff in der Stadt Tskhinvali. Erst am frühen Morgen des 10. August, als der Großteil der russischen Truppen durch den Roki-Tunnel marschierte, zogen sich die georgischen Streitkräfte aus der Stadt zurück und bezogen Stellungen in ihren südlichen Randgebieten.

Georgische Operationen im Norden und russische Militärbewegungen durch den Roki-Tunnel

Während sich der georgische Angriff auf die Stadt Tskhinvali und den südlichen Teil der abtrünnigen Provinz konzentrierte, fanden einige kleinere georgische Operationen auch am nördlichen Rand der geor-

gischen Enklave statt: Berichten zufolge sind feindliche Kolonnen in der Gegend von Didi Gupta-Java und auf ossetischen Umgehungsstraßen durch georgische Artillerie- und auch Luftschläge am 8. August morgens zwischen 5.20 Uhr und 8 Uhr angegriffen worden. Ob diese Kolonnen hauptsächlich ossetischer oder russischer Herkunft waren, war Gegenstand der Diskussion nach dem Krieg. Laut Temuri Yakobashvili, dem georgischen Minister für Reintegration, spielte der Unterschied zwischen »russischen Russen« und »ossetischen Russen« für die Beurteilung ihrer politischen und militärischen Bedeutung keine Rolle.

Es steht jedoch außer Zweifel, dass in diesem Raum die ossetischen Milizeinheiten mit schwerer Bewaffnung versammelt waren und versuchten, Gegenangriffe in Richtung Süden zu führen. Gleichzeitig ist es wahrscheinlich, dass sich auch kleinere russische Einheiten wie etwa Aufklärungsgruppen, Verbindungsgruppen oder Verstärkungen für die russischen Friedenstruppen (die mehrheitlich in Tskhinvali eingekesselt waren) im gleichen Raum aufhielten. Eine offizielle russische Quelle berichtet, eine russische Einheit habe kurz nach Mitternacht des 7. Augusts die Kontrolle über den Roki-Tunnel übernommen, d. h. unmittelbar nach dem Beginn der georgischen Operationen. Georgischen Informationen zufolge nahm eine in der nördlichen Enklave eingesetzte georgische Artilleriegruppe kurz nach Mitternacht des 7. August eine feindliche Kolonne südlich des Roki-Tunnels (wahrscheinlich in der Umgebung von Java) unter Beschuss. Eine offizielle russische Quelle meldet, dass am 8. August gegen 5.30 Uhr – zusätzlich zu den georgischen Artillerie- und Luftschlägen – eine georgische Spezialeinheit von der nördlichen Enklave her ossetische Streitkräfte bei Didi Gupta angriff. In den Zusammenstoß seien auch einige russische Elemente verwickelt worden. Ob das Gegenfeuer auf russische oder ossetische Artillerie zurückzuführen war, blieb jedoch unklar. (Letztere hatte ihren Hauptstützpunkt in diesem Gebiet.)

Bei der Rekonstruktion der Ereignisse muss als weiteres Element das Einsickern von »Freiwilligen« aus dem Nordkaukasus durch den Roki-Tunnel nach Südossetien berücksichtigt werden. Kosaken und nordkaukasische Freiwillige hatten traditionell die Südosseten in Notstandssituationen wie etwa im Krieg in den frühen 90er Jahren und während der georgischen »Anti-Schmuggel«-Operation 2004 unterstützt. Zudem wurden den ossetischen und russischen Friedenstruppen Freiwillige als reguläre Verstärkung zugewiesen. Trotz des Propagandakriegs, der während der Eskalation in den ersten Augusttagen angelaufen war, dürften Anzahl und Kampfkraft

der Freiwilligen, die der südossetischen Miliz für den Kampf am 7. August als Unterstützung zur Verfügung standen, ziemlich begrenzt gewesen sein (wahrscheinlich etwa 200, im Verlauf des Krieges kamen noch weitere hinzu). Jedenfalls waren offensichtlich weder ein paar schwere ossetische Reservekräfte, noch eine Anzahl Freiwilliger oder einige in der Didi Gupta-Java Gegend präsenierte russische Elemente stark genug, um die Stadt Tskhinvali zu entsetzen: Sie blieb bis zum späten Vormittag des 9. Augusts eingeschlossen.

Russischen Informationen zufolge passierten die ersten regulären russischen Verbände den Roki-Tunnel nach Südossetien am 8. August um 14.30 Uhr, nachdem der entsprechende Befehl hierzu gegeben worden war. Da die russische Luftwaffe bereits am 8. August morgens zwischen 8:30 und 9:30 Uhr in Aktion beobachtet wurde, ist jedoch ein früherer Durchmarsch der ersten regulären russischen Kampfseinheiten durch den Roki-Tunnel (zwischen 10 und 11 Uhr) wahrscheinlich. Nach Abschluss des Marsches in die Java-Region und einer Umgruppierung begannen zwei bataillonsstarke russische Kampfverbände aus dem 135. und 693. MotSchützenregiment der 19. Division, wahrscheinlich zwischen 14 und 15 Uhr, auf den Umgehungsstraßen in südlicher Richtung vorzurücken. Am Abend des 8. Augusts zwischen 18.30 Uhr und 19 Uhr hatten sie in der Umgebung von Tskhinvali unmittelbare Gefechtsberührung mit georgischen Verbänden.

Eine weitere russische Kampfgruppe von der Größe einer Brigade versammelte sich am späten Abend des 8. August in der Java-Region. Georgischen Informationen zufolge gelang es ihr aufgrund der erfolgreichen georgischen Verteidigung nicht, durch die nördliche georgische Enklave vorzurücken. Die russische Kampfgruppe – jetzt verstärkt durch Luftlandeeinheiten – erreichte die Randbezirke Tskhinvalis über die Umgehungsstraßen erst am späten Vormittag des 9. August. Am Nachmittag kämpfte sie in der Stadt gegen georgische Verbände, die einen Gegenangriff führten. Am frühen Morgen des 10. Augusts marschierte die Masse der eingesetzten russischen Truppen durch den Roki-Tunnel, so dass die russische operative Gruppe in Südossetien mit etwa 12.000 Soldaten, 100 Kampfpanzern, 500 bewaffneten Kampffahrzeugen und 200 Artilleriesystemen die Stärke einer mechanisierten Division erreichte. Sie rückte nun auf dem direkten Wege durch die nördliche georgische Enklave auf Tskhinvali vor. Mit ihrem schrittweisen Eintreffen erreichten die russischen Truppen erst am 10. August die Stärke der georgischen operativen Gruppe, die drei Tage vorher eingesetzt worden war. Die russische Luftwaffe war zahlenmäßig weit über-

legen, erlitt jedoch Verluste und brauchte einige Zeit, um die moderne georgische Luftverteidigung auszuschalten: Diese war bestens ausgestattet und operierte in den ersten beiden Tagen überraschend erfolgreich.

Mit dem steigenden Druck durch die russischen Boden- und Luftangriffe am 10. und 11. August und der Eröffnung einer zweiten strategischen Front in und aus Abchasien brach der Zusammenhang der georgischen Operationen schnell auseinander: So scheiterte der Versuch, den Raum nördlich von Gori gemeinsam mit weiteren Teilen der ersten Brigade (1.800 Soldaten) zu verteidigen, die von der US-Luftwaffe am 10. August aus dem Irak zurück nach Tbilisi transportiert worden waren. Nach kampfloser Aufgabe von Gori und einem mit hohen Materialverlusten verbundenen überstürzten Rückzug bezogen georgische Einheiten am 12. August eine neue Verteidigungslinie in Mtskheta und östlich der Kaspi-Igoeti-Linie. Russische Einheiten setzten nach und führten Aufklärungs- und Raumsicherungsoperationen durch, um die Fühlung mit georgischen Einheiten wieder herzustellen und »Pufferzonen« zu sichern. Sie griffen jedoch nicht weiter in Richtung Tbilisi an, so dass keine weiteren Gefechte stattfanden, bis das Waffenstillstandsabkommen am 12. August die Kampfhandlungen offiziell beendete.

Der Einsatz der georgischen Streitkräfte: Zeitliche Abfolge und Eskalationsrisiko

Obwohl dieser Artikel nicht beabsichtigt, das strategische Rational der georgischen Offensivoperation gegen Südossetien im August 2008 zu analysieren, scheint doch die zeitliche Abfolge der Entscheidungen über die militärischen Vorbereitungen und den Truppenaufmarsch zu den Schlüsselindizien zu gehören und verdient vertiefte Analyse. Georgischen Informationen zufolge gab der georgische Präsident am 7. August um 23:35 den Befehl

- die Zivilbevölkerung in der Region Tskhinvali/Südossetien zu schützen,
- Stellungen zu neutralisieren, von denen aus Zivilbevölkerung, Einheiten georgischer Friedenstruppen und Polizei beschossen wurden, und
- die Bewegung regulärer Truppen der Russischen Föderation durch den Roki-Tunnel in die Region Tskhinvali/Südossetien zu stoppen.

Abgesehen davon, dass die georgische Begründung bis zum Mittag des 8. August sich nicht auf das Einströmen regulärer russischer Einheiten bezog, sondern auf irreguläre ossetische Kämpfer und nordkaukasische Freiwillige sowie Luftraumverletzungen russischer Flugzeuge, wäre es naiv zu glauben, dass diese Anordnung des Präsi-

den auf das operative Konzept des georgischen Angriffs irgendeinen Einfluss gehabt haben könnte: Der Angriff begann im gleichen Moment, in dem die Anordnung – telefonisch – gegeben wurde.

Zu diesem Zeitpunkt war bereits eine operative Gruppe der georgischen Streitkräfte in der Größenordnung einer Mechanisierten Division gefechtsbereit rund um Tskhinvali in Stellung gegangen und in Gefechte mit ossetischen Kämpfern verwickelt. Der Aufmarsch umfasste zwei Infanteriebrigaden (jeweils etwa 3.000 Soldaten), eine weitere Kampfgruppe in Brigadegröße, bestehend aus Spezialeinsatzkräften des Innenministeriums (MIA) mit Unterstützung durch Kampfpanzer und leichte Infanterie, eine schwere Artilleriebrigade, die verfügbaren Panzer- und mechanisierten Verbände der 1. Infanteriebrigade (davon 60 % noch im Irakeinsatz) und der neu aufgestellten 5. Infanteriebrigade, Pioniere, ein Verband für elektronische Kampfführung sowie Stabs- und Fernmeldeeinheiten. Kampfhubschrauber, Kampfflugzeuge, Luftverteidigung und logistische, technische und sanitätsdienstliche Unterstützungseinheiten standen bereit, die operative Gruppe zu unterstützen, deren Angriffsräume sich auf bis zu 20 km östlich (3. Brigade) und westlich der Stadt (4. Brigade) erstreckten und in deren Zentrum die MIA-Kampfgruppe der Stadt selbst gegenüberstand.

Laut Rüstungskontrollinformationen umfasste die operative Gruppe etwa 12.000 Soldaten, ungefähr 130 Kampfpanzer, 100 gepanzerte Kampffahrzeuge, 140 Artilleriegeschütze und Mörser, 24 Mehrfach-Raketenwerfer (MLRS) und mehrere hundert Radfahrzeuge. Zusätzlich hatte die MIA-Kampfgruppe etwa 70 gepanzerte Kampffahrzeuge vom Typ Cobra im Einsatz. Später, in der Nacht vom 8. auf den 9. August, wurde die 2. Brigade aus Senaki eingeführt und verstärkte die operative Gruppe auf bis zu 15.000 Soldaten, über 150 Kampfpanzer, ungefähr 200 gepanzerte Kampffahrzeuge und 200 Artilleriegeschütze, Mörser und MLRS.

Mit dieser Kräftegliederung nahm die Masse der verfügbaren georgischen Streitkräfte an der Operation gegen Südossetien teil. Es ist offensichtlich, dass ein so großer Truppenaufmarsch nicht in ein paar Stunden »spontan« organisiert werden kann, etwa als Reaktion auf sporadische lokale Schusswechsel. Er erfordert frühzeitige Planung, Organisation, logistische Vorbereitung sowie taktische Bereitschaft und Kampfbereitschaft untergeordneter Einheiten, einschließlich gezielter Gefechtsausbildung. Lange Kolonnen von Hunderten von Militärfahrzeugen, deren Wege sich zum Teil sogar gekreuzt haben, mussten über den Ost-West-Highway von ihren Friedensstandorten in Vaziani, Tbilisi, Kutaisi,

Khoni und Gori (später auch aus Senaki) in ihre vorgeplanten Einsatzräume über eine Strecke von bis zu 130 Kilometern marschieren. Schwere Panzerfahrzeuge wurden teilweise auf Eisenbahnzüge verladen. Die Bewegung der operativen Hauptkräfte dauerte den gesamten 7. August über an. Nach Ankunft in der Operationszone begann die abschließende und äußerst heikle Annäherung an die »Frontlinie« gegenüber feindlichen ossetischen Einheiten; sie setzte intensive vorherige Aufklärung, die Sicherung taktischer Schlüsselstellungen und den Feuerschutz durch bereits vorher eingesetzte Fronteinheiten und Artillerie voraus.

Die Befehle an die Fronteinheiten zur Aufklärung und Sicherung von Schlüsselstellungen und diejenigen an die Masse der Kräfte zur Vorbereitung, zum Aufmarsch, zur Annäherung an die Frontlinie und zur Entfaltung in Gefechtsordnung mussten in dieser Reihenfolge gegeben werden und selbstverständlich weit vor dem abschließenden Befehl zum Angriff. Die entsprechenden Anweisungen mussten auf jeder Führungsebene durch Detailplanungen und -vorbereitungen umgesetzt werden, von der höchsten politischen Ebene über die gesamte hierarchische Befehlskette hinweg bis zu den ausführenden Einheiten. Dieser Prozess umfasste nicht nur die notwendige Koordination zwischen Aufklärungs-, Kampftruppen-, Artillerie- und Unterstützungseinheiten, sondern auch zwischen Heer und Luftwaffe sowie dem Verteidigungs- und Innenministerium. Für die Planung der Ausführung der zugewiesenen Aufgaben benötigt jede Ebene eine detaillierte Beurteilung der Lage der eigenen und der feindlichen Kräfte auf der Grundlage vorheriger Aufklärung, die einige Tage vorher eingeleitet werden musste; Beratungen und Abstimmungen sind nötig, um die Operationen unterstellter Truppenteile zu konzipieren; und schließlich nehmen das bloße Schreiben, Bestätigen und Übermitteln der Befehle auf jeder Führungsebene mehrere Stunden in Anspruch.

Laut georgischen Informationen erfolgte der Befehl zum Vorrücken an die Frontlinie am 7. August um 14.30 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch bereits lange Kolonnen georgischer Verbände aus West und Ost-Georgien auf dem Marsch und eine große Artilleriegruppe aus Gori befand sich in Feuerstellungen am Südrand der »Sicherheitszone« (unter JPKF-Zuständigkeit), wo auch Kampfpanzer in Kolonne entlang der Hauptstraße nach Tskhinvali aufgefahren waren. Bereits am späten Vormittag des 7. August waren Bewegungen der Hauptstaffel der 3. Brigade aus Kutaisi und von Einheiten aus Gori beobachtet worden. Ein umstrittener »Befehl Nr. 1« der 4. georgischen Brigade wurde georgischen Informationen zufolge am 7. August um 9

Uhr erteilt, wohingegen die von der Russischen Föderation vorgewiesene Version die Zeit seiner Herausgabe auf 1.30 Uhr des gleichen Tages datiert. In der Befehlskette fungierte eine Brigade als mittlere Führungsebene, unterhalb des Kommandos der operativen Gruppe (Kommando der Landstreitkräfte), des Generalstabs des Verteidigungsministeriums und der politischen Führungsebene. Entsprechend mussten die Entscheidungen zur Vorbereitung des Einsatzes der Masse der Streitkräfte und zur Sicherung von Ausgangsstellungen an der Front- und Angriffslinie vor dem 7. August getroffen worden sein. Der endgültige Befehl des Präsidenten am 7. August um 23.35 Uhr löste lediglich die massive Feuereröffnung und den Angriff der Streitkräfte aus, die bereits im Feld in Gefechtsordnung zum Angriff bereit standen und sich schon in Gefechtsberührung mit südossetischen Kämpfern befanden. Offensichtlich waren ihre logistischen und taktischen Vorbereitungen, auch die an der Frontlinie, weit vorher begonnen worden.

Frühere Operationen an der Frontlinie wie die Intensivierung der Aufklärung, die Sicherung taktischer Schlüsselstellungen, die Vorbereitung des Feuerschutzes durch aufmarschierende Artillerie und insbesondere die Annäherung der georgischen Hauptkräfte an die ossetischen Feldstellungen bargen notwendigerweise das Risiko der Eskalation. Anfängliche sporadische Schusswechsel entwickelten sich am 6. und 7. August zu einem regelrechten Gefecht auf ganzer Breite der Frontlinie, in das schwere Artillerie eingriff und das zu Gefallenen und Verwundeten auf beiden Seiten führte. Die Kampfhandlungen konzentrierten sich auf die späteren Angriffsstreifen der zwei georgischen Brigaden, insbesondere auf das Dorf Khetagurovo westlich von Tskhinvali und die Sarabuki-Höhen im Osten der Stadt. Hier war es der georgischen Seite schon gegen Mitternacht des 7. August gelungen, Artillerie in der nördlichen Enklave in Stellung zu bringen; sie hatte Tskhinvali auf einer Bergstraße im Osten der Stadt umgangen, eine Bewegung, die vorherige Aufklärung und Schutz durch Kampftruppen erforderte. Der Einsatz der georgischen Streitkräfte in der Konfliktzone war also nicht nur eine Reaktion auf ossetische Provokationen: Die Bedrohung durch eine groß angelegte Offensivoperation der georgischen Streitkräfte und die Gefahr der Einkesselung Tskhinvalis stellten selbst den Eskalationsrahmen für ossetische Aktionen und lokale Angriffe dar.

Schlussfolgerungen

Diese kurze Darstellung der georgischen Operationen gegen Südossetien und des schrittweisen Eintreffens

der russischen Streitkräfte zwischen dem 8. und dem 10. August lässt folgende Schlüsse zu:

1. Die georgischen Operationen waren offensiver Natur und konzentrierten sich auf die Einschließung und Einnahme von Tskhinvali und des bevölkerungsreichen Südtails von Südossetien sowie auf die Zerstörung des politischen Machtzentrums der abtrünnigen Region. Die georgischen Streitkräfte hielten an diesem offensiven Konzept, in dessen Mittelpunkt Tskhinvali stand, auch dann noch fest, als die ersten – noch verhältnismäßig schwachen – russischen Verstärkungskräfte am Abend des 8. August in der Umgebung der Stadt erschienen: So führte die georgische Operative Gruppe eine vierte Kampfbrigade aus Senaki ein, um am 9. August einen Gegenangriff in der Stadt zu ermöglichen.

2. In Ergänzung zu diesem Schwerpunkt zielten kleinere georgische Operationen aus der georgischen Nordklave darauf ab, das Vorrücken der ossetischen Reserven (möglicherweise unterstützt durch »Freiwillige« und russische PKF-Verstärkungen) aus dem Norden direkt durch das Didi Liakhvi-Tal nach Tskhinvali zu verhindern und gleichzeitig deren Bewegungen auf den Umgehungsstraßen zu verzögern. Diese Nebenoperationen waren jedoch nicht in der Lage und zielten nicht darauf ab, eine nachhaltige Verteidigung auf operativer Ebene gegen einen Gegenangriff starker Kräfte aus nördlicher Richtung zu führen, wie die Ereignisse am 9. und 10. August gezeigt haben.

3. Das Gesamtkonzept der georgischen Operationen in Südossetien war nicht darauf ausgerichtet, einen russischen Einmarsch aus dem Norden abzuwehren, und Georgien hat sich vor dem 11. August zu keinem Zeitpunkt auf eine operative Verteidigung vorbereitet.

4. Insbesondere die massive und rücksichtslose Bombardierung von Tskhinvali, deren Ziel die Zerstörung der politischen Strukturen der südossetischen *de facto*-Regierung war, kann keinesfalls mit dem Zweck der Abwehr einer russischen Aggression erklärt werden. Sie überraschte die lokale Bevölkerung, die davon ausging, dass der am Abend vom georgischen Präsidenten ausgerufenen Waffenstillstand Bestand haben würde. Sie setzte ohne Vorankündigung ein und ihr war keine Eskalation in der Stadt selbst oder in ihrer unmittelbaren Umgebung vorausgegangen. Sie war völlig unverhältnismäßig, selbst wenn es weit außerhalb der Stadt erneute Schusswechsel gegeben haben sollte, was während der voran-

gegangenen Tage tatsächlich der Fall gewesen war. Salvenfeuer schwerer Artilleriebatterien und MLRS Grad Systeme, die als tödliche Flächenfeuerwaffen konzipiert sind, gegen Wohngebiete lässt keinen Raum für Spekulationen: Georgiens Ziel war die Zerstörung und nicht die Feuerunterstützung eines Angriffs, der erst sechs Stunden nach dem ersten Feuerschlag begann. Das Ergebnis dieser rücksichtslosen Bombardierung konnte leicht vorhergesehen werden: Dass Zivilbevölkerung sowie Personal der OSZE und Friedenstruppen mit hohen Verlusten in Mitleidenschaft gezogen würden, muss Teil der Risikoanalyse gewesen sein. Das Kalkül der Operationsplanung hat diese Folgen offensichtlich akzeptiert.

5. Die georgischen Behauptungen, dass es vor und nach Mitternacht des 7. auf den 8. August südlich des Roki-Tunnels eine Präsenz russischer Gruppierungen und »Freiwilliger« über die Friedensstärken der russischen und nordossetischen PKF-Bataillone (je 500) hinaus gegeben habe, erscheinen nicht unbegründet zu sein. Ihre Größe, Funktion und Fähigkeiten lassen jedoch nicht auf einen unmittelbar bevorstehenden oder bereits stattfindenden groß angelegten Einmarsch schließen; einer solchen Interpretation würde auch das tatsächliche operative Konzept der georgischen Offensive widersprechen. Vor allem spricht gegen eine solche Interpretation die Tatsache, dass es nach dem georgischen Angriff auf Tskhinvali mehr als zwei Tage dauerte, bis die allmählich eintreffenden russischen Kampf- und Unterstützungseinheiten eine Kampfstärke erreichten, die mit derjenigen der drei Tage früher eingesetzten georgischen Kräfte vergleichbar war. Erst ab dem 10. August konnten die russischen Truppen die georgischen Kräfte erfolgreich hinter die administrative Grenze Südossetiens zurückwerfen. Mehr als 36 Stunden waren sie nicht in der Lage, die in Tskhinvali belagerten russischen Friedenstruppen zu entsetzen. Sie erschienen vor dem Abend des 8. August überhaupt nicht mit nennenswerter Kampfkraft auf dem Gefechtsfeld, obwohl seit dem Beginn der Eskalation im Juli 2008 einige taktische Reserven in nächster Nähe nördlich des Roki-Tunnels beobachtet worden waren. Weitere Verbände wurden an ihren Friedensstandorten in erhöhter Bereitschaft gehalten, mussten jedoch entsprechende Befehle abwarten, bevor sie sich in Richtung Südossetien in Bewegung setzten.

Übersetzung aus dem Englischen: Sophie Hellgardt

Über den Autor:

Wolfgang Richter ist Oberst i.G. und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Er war als Experte an der Unabhängigen Internationalen Untersuchungskommission zum Georgienkonflikt beteiligt. Dieser Artikel gibt seine persönliche Meinung wieder.